

Jürgen Osterhammel

Kausalität: Bemerkungen eines Historikers

„History is a social science that seeks to describe what happened and to explain why it happened.“

(Murphey 1994, S. 299) Eine Allerweltsdefinition: wie weit wäre sie unter Historikerinnen und Historikern unstrittig?

1 Historiker-Praxis, Geschichtstheorie, Methodologie der Sozialwissenschaften

Historiker, selbst die theoriebewußten unter ihnen, richten selten ihre Aufmerksamkeit andauernd und systematisch auf die logische Struktur ihrer eigenen Aussagen und die Geltungsgründe ihrer Beweisführungen. „Geschichtstheorie“ und Praxis des Erforschens und Darstellens von Geschichte sind weithin selbstgenügsame Welten. „Analytische Geschichtsphilosophie“ (C. G. Hempel und die Folgen) hat in Deutschland nie nennenswerte Resonanz gefunden; sie beeinflusst aber auch die historiographische Praxis in den angelsächsischen Ländern wenig. Umgekehrt hält die analytische Geschichtsphilosophie Abstand zur Praxis und verblüfft Historiker oft durch die Enge und Antiquiertheit ihres Beispielspektrums (am beliebtesten: Revolutionen, selten: langsame und stetige Veränderungen, z. B. Martin 1977). Größen, wenngleich auch nur punktuellen Einfluß dürfte die Methodologie der Sozialwissenschaften (gehabt) haben, vor allem ein eher vages Verständnis von „verstehender Soziologie“ und „idealtypischer Methode“. Eine explizite Debatte um Kausalität ist unter Historikern nicht geführt worden, jedenfalls nicht annähernd auf der Höhe der philosophischen Behandlung des Problems. Auch ist *deskriptive* Methodologie unterentwickelt: Man weiß wenig darüber, was (heutige) Historiker *tatsächlich* tun – im Gegensatz zur Klassikerexegese (z. B. White 1973).

2 Wo und was Historiker erklären ...

Die Kausalitätsfrage stellt sich für Historiker (nur) in Gestalt spezifischer *Erklärungsprobleme*. Es gibt keine allgemein verbindliche Form eines solchen Problems. Erklärung bedeutet in der Wirtschafts- oder Umweltgeschichte etwas anderes als in der Kultur- oder Ideengeschichte. Erklärungen werden zum Beispiel gesucht für: individuelles Handeln (meist unter Rationalitätsannahmen); „collective action“; komplexe Verkettungen von Handlungen (z. B. politische „Krisen“: Juli 1914 usw.); Auftreten und Verbreitung von Innovationen; Spezifika sozialer Organisation; „Pfadabweichungen“ und „Sonderwege“; Folgen und Ergebnisse („Erfolg“/„Scheitern“) usw. – ein heterogenes Gemisch explikativer Fragen. Gemeinsam ist ihnen, daß sie zeitlich und räumlich indiziert sind. Nicht nur: „Warum brach die Französische Revolution aus?“, sondern auch: Warum 1789 in Versailles/Paris?

3 Einheitswissenschaft und Methodendualismus (dazu Schurz 2004)

Das Verhältnis zwischen der Naturwissenschaften-Geisteswissenschaften-Dichotomie (Dilthey, Rickert und die Folgen) und einheitswissenschaftlichen Ansprüchen (etwa: allgemeine Brauchbarkeit einer „weichen“ Fassung des Hempelschen Erklärungsmodells; so zuletzt Roberts 1996) muß grundsätzlich wie im Bewußtsein praktizierender Historiker als ungeklärt gelten. Die meisten Praktiker dürften sich eklektisch zu – selten explizierten – Kombinationen von Erklären und Verstehen bekennen. Der extreme („poststrukturalistisch“ wiederbelebte) Standpunkt, die Historie könne und wolle überhaupt nicht erklären, sondern nur vergangenen „Sinn“ zur Anschauung bringen, unterläuft allerdings das Problem.

4 Gesetzmäßigkeiten

Welche Typen historischer Erklärung dürfen „kausal“ genannt werden? Historiker gehen fast immer mit irgendwelchen „causal beliefs“ an ihre Gegenstände heran (mindestens: Alltagspsychologie). Sie stellen immer wieder kausale Fragen. Antworten, die als adäquat empfunden werden, müssen daher irgendwie kausale Qualität haben. Nahezu kein Historiker glaubt an die Möglichkeit, Kausalgesetze und andere „exceptionsless generalizations“ (Dupré 1993, S. 185) für die historisch-gesellschaftliche Welt zu finden. Es wäre aber dogmatisch, die Existenz vereinzelter relativ gut bestätigter Regelmäßigkeiten zu leugnen, zum Beispiel der bevölkerungshistorischen „demographic transition“. In manchen Bereichen, etwa der histo-

risch-politologischen Kriegsursachenforschung, sind solche Regelmäßigkeiten trotz intensiver Suche nicht entdeckt worden. Regelmäßigkeiten werden freilich bei der Lösung spezifischer Erklärungsprobleme selten herangezogen. Solche Lösungen haben meist die Form von *singulären* Kausalurteilen (im Sinne von J. L. Mackie), das heißt Aussagen über einfache, konkrete Ursache-Wirkungsbeziehungen. Sie sind oft Kombinationen aus mehreren zueinander in Relation gesetzten Ursachen, die teils als hinreichende, teils als notwendige Bedingungen gesehen werden (Lorenz 1997, S. 190).

Frage: Warum entsteht dennoch unter Historikern – bei transparenter und unstrittiger Empirie – immer wieder Dissens über singuläre Kausalurteile?

5 Multikausalität, Wirkungsketten, Kontext

Ursachen können oft in sequentieller Verkettung angeordnet werden. Um den Beginn des Ersten Weltkriegs am 1. August 1914 zu erklären, sind manche Historiker nur bis zum Attentat von Sarajewo (28. Juni 1914), andere aber bis zu (Fehl-)Entwicklungen im internationalen System nach 1815 zurückgegangen. Die „Kunst“(!) des Historikers liegt in der empirisch abgesicherten Konstruktion und Kombination von Wirkungsketten (oder „transitiven“ Kausalzusammenhängen) unter einem ständigen Kontingenzvorbehalt (Hoffmann 2005), der eher darstellerisch als analytisch zur Geltung gebracht wird. Jedes „Feld“ – Beispiel: die Wirtschaftsgeschichte oder genauer eingegrenzt: die Industrialisierungsforschung – hat als „scientific community“ seine eigenen Adäquatheitserwartungen an Erklärungen entwickelt, ein „standard causal pattern“ (Miller 1987, S. 87).

Frage: (Wie) kann der unter Historikern heute modisch gewordene Begriff des „Kontexts“ integriert werden? Was sind „causally relevant contexts“, und wie läßt sich für explanatorische Zwecke „Kontextualisierung“ optimieren (zu viel Kontext bewirkt Undeutlichkeit)? Im Hintergrund steht dabei das in der soziologischen Theorie altbekannte agent/structure-Problem: die Verbindung von Handeln mit bio-sozialen Systemen.

6 „Mechanismen“

Dieser relativ neue Ansatz von Charles Tilly und anderen (vgl. Norkus 2005) sucht nach repetitiven Wirkungs-Prozessen, die keiner spezifizierbaren „agency“ bedürfen und weniger durch Argumentation als durch diagrammatische Visualisierung (*flow charts* usw.) dargestellt werden. Die Rezeption durch Historiker hat kaum begonnen.

7 Vergleich

Dies ist die klassische Methode der historischen Soziologie, die sich mit „comparative history“ weitgehend überschneidet: Nie sind sich Geschichtswissenschaft und Soziologie auch methodisch so nah wie hier. Der Vergleich legt Pfade und Varianzen frei. Er läßt Raum für kontrafaktische Erwägungen. Er ist dort am stärksten, wo er kritisch wirkt: Die vergleichende Methode *per se* generiert keine vollständigen Kausalerklärungen, erlaubt es aber, die Erklärungskraft einzelner Variablen einzuschätzen. Sie kann argumentative Schwächen und Scheinerklärungen identifizieren (vgl. Schriewer 1999).

8 Narratologie: Erklären durch Erzählungen?

Historische Erklärungen haben eine temporale Struktur: Ursachen sind „*antecedent circumstances*“ (Dupré 1993, S. 171). Andererseits zeigt die narratologische Literatur, daß Narrative im allgemeinen nicht linear dem Zeitpfeil folgen, sondern durch „plots“, Metaphern, Tropen (usw.) strukturiert sind. Und im übrigen: Historiker „erzählen“ viel seltener, als Literaturwissenschaftler sich das vorstellen (kein Projektantrag mit einem deskriptiv-narrativen Programm hätte heute eine Chance auf Bewilligung). Die Lage ist also kompliziert. Die Auffassung, in der Geschichtswissenschaft werde in der Form von Erzählungen erklärt, heute oft vertreten, mag zutreffen, ist aber bisher weder wissenschaftslogisch noch als Beschreibung historiographischer Praxis zureichend ausgearbeitet worden. Vermutlich läßt sich jedes Narrativ, sofern es erklärenden Wert besitzt, auf in ihm verborgene kausale (Theorie-) Annahmen reduzieren. – Unabhängig davon ist das Konzept des „*master narrative*“ (ein wertgebundenes Schema mit Selektionskraft als Voraussetzung besonderer Geschichten) interessant, weil es zu einer Antwort auf die am Ende von (4) gestellte Frage führen könnte.

Literatur

- Braembussche, A. A. van den: Historical Explanation and Comparative Method: Toward a Theory of the History of Society. In: *History & Theory* 28 (1989), S. 1–24.
- Dupré, J.: *The Disorder of Things: Metaphysical Foundations of the Disunity of Science*, Cambridge, MA: Harvard Univ. Press, 1993.
- Hoffmann, A.: *Zufall und Kontingenz in der Geschichtstheorie*, Frankfurt a. M.: Klostermann, 2005.
- Lloyd, C.: *Explanation in Social History*, Oxford: Basil Blackwell, 1986.

Lorenz, C.: *Reonstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*, Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 1997.

Martin, R.: *Historical Explanation: Re-enactment and Practical Inference*, Ithaca: Cornell University Press, 1977.

Mc Cullagh, C. B.: *The Truth of History*, London: Routledge, 1998.

Mc Cullagh, C. B.: *Historical Explanation, Theories Of: Philosophical Aspects*. In: Smelser, N. J. & P. B. Baltes (Hg.), *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*, Bd. 10, Amsterdam: Elsevier, 2001, S. 6731–6737.

Mc Cullagh, C. B.: *The Logic of History: Putting Postmodernism in Perspective*, London: Routledge, 2004.

Miller, R. W.: *Fact and Method: Explanation, Confirmation and Reality in the Natural and the Social Sciences*, Princeton, NJ: Princeton University Press 1987.

Murphey, M. G.: *Philosophical Foundations of Historical Knowledge*, New York: State University of New York Press, 1994.

Norkus, Z.: *Mechanisms as Miracle Makers? The Rise and Inconsistencies of the “Mechanistic Approach” in Social Science and History*. In: *History & Theory* 44 (2005), S. 348–372.

Roberts, C.: *The Logic of Historical Explanation*, University Park: Pennsylvania State University Press, 1996.

Schriewer, J.: *Vergleich und Erklärung zwischen Kausalität und Komplexität*. In: Kaelble, H. & J. Schriewer (Hg.), *Diskurse und Entwicklungspfade. Der Gesellschaftsvergleich in den Geschichts- und Sozialwissenschaften*, Frankfurt a. M., New York: Campus, 1999, S. 53–102.

Schurz, G.: *Erklären und Verstehen: Tradition, Transformation und Aktualität einer klassischen Kontroverse*. In: Jaeger, F. & J. Straub (Hg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 2: Paradigmen und Disziplinen, Stuttgart: Metzler, 2004, S. 156–174.

White, H.: *Metahistory: The Historical Imagination in Nineteenth-century Europe*, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1973.